

Gedanken lesen, Lügen erkennen, Menschen beeinflussen: Unsere Reporterin wollte genau das lernen und ist beim besten Mentalisten Europas in die Lehre gegangen

ICH NAS DU DENKST

text JULIA KOPATZKI
fotos MARCEL WOGRAM

Achtung! Bloß
nicht zu lange
hinschauen.
Dieser Mann
kann deine
Träume und
Geheimzahlen
lesen.

Meine Augen formen sich zu Schlitzern. „Neun“, sage ich und halte den Atem an. „Krass“, ruft Joko und lehnt sich über den Tisch, „das stimmt!“ Ich habe gerade die erste Ziffer von Jokos PIN gelesen. In seinem Kopf. „Weiter!“, ruft Joko. Unsere Verbindung ist stark. Ich mache, was ich aus Videos gelernt habe: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, null. Ich taxiere Joko.

„Drei.“

„Boah!“

„Ha!“

Ich bin ein Naturtalent. Noch bevor mein Kurs im Gedankenlesen begonnen hat, weiß ich die ersten zwei Ziffern von Jokos PIN. Danach klappt es zwar nicht mehr, aber das liegt nur daran, dass sich Joko nicht mehr konzentriert. Ich kann nun leider nicht über sein Bankkonto verfügen. Noch nicht.

Magie begeistert mich. Jeden Kartentrick feiere ich unverhältnismäßig, ständig gucke ich Videos, in denen Menschen zaubern. So habe ich Timon Krause gefunden. Er ist Mentalist. Timon spielt „Schere, Stein, Papier“ mit verbundenen Augen – und gewinnt. Er kann viel mehr als nur Geheimnummern erraten. In allen Videos, die ich seit Neuestem täglich gucke, staunen die Leute. Ich will, dass auch über mich gestaunt wird. Timon sagt: „Jeder kann, was ich kann.“ Das ist meine Chance. Jetzt werde ich Gedankenlesen lernen.

Mit zwölf Jahren besuchte Timon in einem Freizeitpark eine Hypnose-show und wurde – Überraschung – hypnotisiert. Mit 22 gehörte er zu den besten Mentalisten Europas. Heute ist er 24, hat ein Buch geschrieben, Fachliteratur für andere Magier veröffentlicht, und er tourt seit Monaten durch die Niederlande.

Ich treffe Timon vor seiner Show in Warmond, eine Kleinstadt 45 Minuten von Amsterdam entfernt. Er sieht normal aus: Sneaker, T-Shirt, die dunklen Locken formen eine Welle. Er guckt mir direkt in die Augen, wenn er spricht. Die ganze Zeit. Nach 30 Minuten finde ich das nicht mehr komisch, nach 30 Minuten rechne ich aber auch nicht mehr jede Sekunde damit,

dass er meine Gedanken liest. Das macht er stattdessen zwei Stunden lang mit seinem Showpublikum. Er errät PINs, Träume, Musiktitel und liegt nicht einmal daneben.

Timon leitet Seminare im Gedankenlesen, er coacht Führungskräfte in Kommunikation, bietet therapeutische Hypnose an, aber sein Herz schlägt für die Show. Für die Überraschung, das Unverständnis. „Ich will den Menschen etwas geben, das sie sich nicht erklären können“, sagt er. „Meine Zuschauer sollen auf die Welt schauen wie Kinder.“

Echtes Gedankenlesen existiert nicht, davon bin ich überzeugt. Es gibt immer einen Trick. In seinem Buch schreibt Timon von Körpersprache, winzigen Gesichtsausdrücken und der Stimme, die verrät, ob jemand lügt. Wenn es so einfach ist, gelingt mir das auch.

Gedankenlesen ist Training, Aufmerksamkeit und Geduld

Als wir am Tag nach der Show in seinem WG-Zimmer in Amsterdam sitzen, fühle ich mich wie eine Auserwählte. Als hätte mich gerade der Brief aus Hogwarts erreicht. Timons Geheimnisse sollen auch mich zur Mentalistin machen.

„Gedankenlesen ist Aufmerksamkeit“, sagt Timon und macht zur Einstimmung einen Münztrick. „Ganz simpel“, sagt er. Ich kapiere ihn nicht und werde ein bisschen sauer. Timon freut sich.

Er hypnotisiert mich und pendelt dabei mit einer Eichhörnchenpfote. Alles ergibt Sinn, doch wenn ich es selbst versuchen soll, scheitere ich.

„Irgendwann wird es klicken, und dann ist alles ganz einfach“, will Timon mich ermutigen. Ich erinnere mich daran, wie ich die ersten Ziffern von Jokos PIN erriet, und beende mein Training in dem Glauben, dass Mentalisten wahrscheinlich einfach nur schwieriger zu lesen sind.

Zurück in der Redaktion bin ich bereit, alle zu verblüffen. „Denk an etwas, das ein Kind malen würde, etwas, das man anfassen kann“, sage ich zu Redaktionsleiter Michalis und spreche sehr schnell. Timon spricht auch sehr schnell, das macht man so. Das ist wichtig. Ich konzentriere mich. Rufe die gängigen →



Die Eichhörnchenpfote dient Timon als Pendel zum Hypnotisieren



JANZ WEIT DRAUSSEN



LINKS — Wilde Locken, wilder Typ. Mentalist Timon begrüßt sein Publikum
 OBEN — Schwenk über die Karten. Timon spürt auch die kleinste Zuckung in der Hand unserer Reporterin Julia
 UNTEN — Kurz noch mal frisch machen. Die letzten Minuten vor der Show



OBEN — Könnt ihr die Gedanken hören? Wir nicht. Aber Timon. Der hat den Lebensraum der Frau erraten: die Versetzung schaffen
 UNTEN — Die ersten beiden Ziffern von Jokos PIN hat Julia bereits gelesen. Danach hat der Chef dichtgemacht. Zu riskant das Ganze
 RECHTS — Und gleich ist sie weg. Timon hypnotisiert Julia. Und das alles mit dem Mittelfinger seiner rechten Hand



Bilder ab, die wir alle im Kopf haben. Etwa Blume, Ball, Haus. „Katze!“, sage ich.
 „Elefant“, erwidert Michalis.
 Enttäuschung auf beiden Seiten. Vielleicht bin ich doch kein Naturtalent.
 Ich übe an meinen Freunden, in der Kantine, in meiner WG, scheitere und scheitere. Je öfter ich versage, desto schlechter werde ich. Ich verliere die Geduld mit mir.

Wenn gar nix geht, geht immer Plan B
 Ich nehme die Fallback-Lösung, die mir Timon gezeigt hat. Ein simpler Kartentrick. Damit ziehe ich los, in die Kneipen auf Hamburg-St. Pauli, und suche mir mein Publikum.
 „Ich bin Mentalistin in Ausbildung“ sage ich zu zwei Typen, die schweigend Astra trinken. „Darf ich eure Gedanken lesen?“
 „Auf keinen Fall“, antwortet der eine.
 „Ne, will ich nicht“, sagt der andere.
 Enttäuscht hocke ich mich an meinen Tisch. Eine Frau setzt sich neben mich. Sie sagt, ich sei verrückt, will aber trotzdem mein Versuchskaninchen sein.
 „Nimm eine Karte. Schau sie dir an. Merk sie dir. Bitte leg die Karte zurück.“ Ich breite das Blatt vor ihr aus, umfasse ihr Handgelenk. „Wenn wir über deiner Karte sind, schreist du im

Kopf laut Stopp!“, befehle ich ihr. Zweimal lasse ich ihre Hand über die Karten schweben. Dann ziehe ich eine heraus.
 „Ist das deine Karte?“, frage ich sie und grinse selbstzufrieden. Klar ist es ihre, ist ja bloß ein billiger Trick. Trotzdem führe ich ihn vor, als wäre ich David Copperfield. Sie guckt beeindruckt. Und da sehe ich es, das Staunen. Es macht süchtig.
 Ohne nennenswertes Showtalent erlebe ich zum ersten Mal, dass mir Menschen gebannt zuschauen. Es ist egal, ob es einen Trick gibt, solange ihn keiner erkennt, sage ich mir. Und weil sich das so gut anfühlt, ziehe ich weiter, in die nächste Kneipe: Eldorado, gnädige Studenten, sicher leicht zu begeistern.
 Ich erspähe eine laut lachende Gruppe. „Darf ich euch stören?“, frage ich, meine Karten in der Hand. „Eigentlich nicht“, sagen sie und gucken skeptisch. So leicht gebe ich nicht auf. Ich stelle mich zu einer Frau mit knallrot gefärbten Haaren, ungefähr so alt wie ich, und überlege, wie ich sie überreden könnte. „Magst du Harry Potter?“, frage ich. Bingo. Plötzlich will sie unbedingt sehen, was ich drauf habe. Karten, Hände, es klappt.
 Auf einmal applaudieren alle um mich herum, endlich, und bei mir macht es klick. Ich habe versagt, weil ich Timon imitierten wollte, ein Programm abgespult habe, das bei mir funktioniert hat. Nur bei mir. „Jeder Mensch ist vorhersehbar, aber jeder auf seine Weise“, hatte Timon immer wieder gesagt. Ich

hatte das vergessen. Um die Illusion des Gedankenlesens zu erschaffen, muss ich mich auf die Menschen mir gegenüber einlassen, auf meine Intuition vertrauen.
 Ein paar Männer kommen an meinen Tisch. Sie wollen wissen, wo sie noch tanzen gehen können. Ich frage, ob ich kurz ihre Gedanken lesen dürfte, danach würde ich ihnen auch einen guten Club verraten. Martin ist dabei.
 Ich probiere die Fortgeschrittenen-Variante. Sage ihm, er solle sich eine Karte vorstellen. „Martin, denk nun an die Farbe deiner Karte.“ Er schirmt seine Augen ab, legt die Stirn in Falten. „Ist deine Karte rot?“, frage ich.
 Überrascht sieht er mich an: „Ja!“
 „Denk nun an das Symbol.“
 Seine Kumpels kichern, als wäre das Symbol ein Penis.
 „Ist es Herz?“
 „Jaaa!“
 „Herz Neun?“
 „Whoaaa!“ Als Zugabe versuche ich, tatsächlich ihre Gedanken zu lesen: Welcher Club könnte ihnen gefallen? Ich achte auf die Details: Sie sächseln, trinken Weizen. Ich schlage ihnen einen Laden vor, den ich hasse, mit Craft Beer, Drum and Bass, vorne Bar, hinten Club. Sie sind begeistert und ziehen los. Gedankenlesen ist Aufmerksamkeit. Mehr nicht. ●

IT'S A KIND OF MAGIC

KARTENTRICK FÜR MÖCHTEGERN-MENTALISTEN

- Effektiv das Kartendeck mischen, etwas unbeholden in den eigenen Händen ausbreiten. Den Zuschauer eine Karte ziehen lassen. Er soll sie sich merken.
 - Aus den Karten in deiner Hand zwei Stapel machen, einen für jede Hand. Während dein Zuschauer sich die Karte merkt, drehst du den linken Stapel kurz um, merkst dir die Karte, die ganz unten ist. Das ist deine Schlüsselkarte. Nicht vergessen!
 - Dein Zuschauer soll seine Karte auf den rechten Stapel legen, dann legst du beide Stapel wieder zusammen. Nicht mischen!
 - Die Karten ausbreiten mit Bild nach oben. Rechts von der Karte, die du dir gemerkt hast, liegt die Karte deines Zuschauers.
 - Nun bist du frei. Führe die Hand über die Karten, tust so, als würdest du Gedankenlesen, machst eine Show – und verkündest dann das große Ergebnis.
- PS:** Wenn im Kopf jemand Stopp ruft, spürt man das tatsächlich in der Hand.